

Joan Kristin Bleicher

## Peter Christian Hall (Hg.): Wohin treibt das Fernsehen. Ein Schauplatz der Kultur im Wandel

1999

<https://doi.org/10.17192/ep1999.2.3061>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bleicher, Joan Kristin: Peter Christian Hall (Hg.): Wohin treibt das Fernsehen. Ein Schauplatz der Kultur im Wandel. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 16 (1999), Nr. 2, S. 223–225. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1999.2.3061>.

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

**Peter Christian Hall (Hg.): Wohin treibt das Fernsehen?  
Ein Schauplatz der Kultur im Wandel**

Mainz: ZDF 1997, 362 S., ISBN 3-930610-24-8, Preis nicht mitgeteilt

In einer Abwandlung von Karl Jaspers 1966 erschienenem Essay „Wohin treibt die Bundesrepublik“ stellten die Mainzer Tage der Fernsehkritik 1996 die Frage: „Wohin treibt das Fernsehen?“ Die Basis der Diskussionen bildete die These, daß die Einführung des kommerziellen Fernsehens ein neues System geschaffen habe. Die-

ses System wiederum sei Teil eines postindustriellen Strukturwandels, in dem sich das Fernsehen positionieren müsse. Dabei gelte es, die Aufgaben des Mediums neu zu definieren.

„Kultur“ bildet nach Meinung des Tagungsorganisors Peter Christian Hall das Losungswort zur Klärung des Standortes des Fernsehens innerhalb unserer Gesellschaft. ZDF-Hausherr Dieter Stolte bewertet das Fernsehen als einen zentralen Kulturfaktor. Er forderte eine Selbstbesinnung auf das kulturschaffende Potential des Mediums, das seine gesellschaftliche Schlüsselfunktion erst möglich mache. Eine Diskussionsrunde griff diese Anregung auf und fragte danach, was das Fernsehen der Gesellschaft schuldig sei. Diskussionsleiter Uwe Kammann etwa erkundete vergeblich bei WDR-Intendant Fritz Pleitgen die gesellschaftliche Bedeutung des Programmschemas „Talk, Talk, Talk, Boulevard, Soap, Soap“ und fragte daher Dieter Stolte, ob das Fernsehen noch eine „moralische Anstalt“ sei. Pleitgen reduzierte den Anspruch an das Medium auf die Teilnahme am gesellschaftlichen Diskurs. Norbert Schneider unkte bereits das Ende der Rolle des Leitmediums für die nächste Zukunft herbei (vgl. S.148). Schließlich sei schon jetzt erkennbar, daß das Fernsehen nicht mehr die großen Themen der Gesellschaft verhandle, sondern die großen Ereignisse (vgl. S.150). Richard von Weizsäcker bezeichnete immerhin noch das Fernsehen als ein Medium der heutigen Welt, daß bei der Suche nach Orientierung die Gesellschaft halbwegs zusammenhalte. Erst das Fernsehen ermögliche einen ethischen Minimalkonsens (vgl. S.221).

Der Schriftsteller Thomas Hettche relativierte die Sicht von der besonderen Bedeutung des Mediums, indem er das Fernsehen als Episode in der Geschichte der Bilder beschrieb. Hettche entdeckte den Anatomiesaal als Geburtsstätte des Mediums. Dort stellte sich angesichts geöffneter Körper erstmals die derzeit so aktuell anmutende Frage, „wie der Betrachter dem Augenschein entkommen könne.“ (S.34) Bilder seien dazu da, „den Augenschein wegzunehmen und eben vom Augenschein zu entlasten.“ (S.47) Der Blick wurde schnell wieder eingefangen: „Alles Sehen“ lautete das Versprechen des ersten visuellen Massenmediums, dem Panorama. Doch Bilder verstellen die Wirklichkeit, oder, um mit Dietrich Leder zu sprechen: „Wir schauen den Schreckensbildern zu, um sie nicht miterleben zu müssen.“ (S.49)

Klaus Kreimeier kritisierte die laute und marktschreierische (vgl. S.169) Sprache des Fernsehens, die sich aus seiner Sicht auf die spezifische Symbiose von Kapitalismus und Demokratie in diesem Medium zurückführen lasse. Das Fernsehen ‚verwurste‘ alle anderen jemals zuvor gesprochenen Bild- und Wortsprachen und sauge alle Sprachkonventionen auf, die außerhalb des Mediums existieren. (vgl. S.170) Die Sprache des Fernsehens „verwandelt [...] das Bild der Gesellschaft zur Bildfläche“. (S.171) Kreimeier hinterfragte zum einen die Sinnhaftigkeit dieses Kommunikationsmodells, bezweifelte aber auch die Möglichkeiten umfassender Innovationen.

Das Motto der Tagung gab den Anlaß, über aktuelle Entwicklungen im Fernsehen zu diskutieren. Gewalt im Fernsehen wurde ebenso thematisiert wie der Zeitmangel des Mediums oder die Unübersichtlichkeit der Angebote und die Formatierung als Orientierungshilfe. Die Teilnehmer informierten sich über die Sicht junger Fernsehkritiker auf aktuelle Fernsehentwicklungen, den aktuellen Stand von ARTE und die Tendenzen der Fernsehnutzung. Die paritätisch ausgewogen von einer öffentlich-rechtlichen und einer kommerziellen Zuschauerforschung vorgestellten empirischen Studien bestätigten einmal mehr wieder nur das, was alle eh schon immer wußten: etwa daß ältere Zuschauer mehr fernsehen und Vielseher weniger gebildet sind. Christoph Dieckmann und Elke Lüdecke informierten da schon innovativer über die Sehvorlieben ihrer ostdeutschen Volksgenossen und betonten dabei die Bedeutung der Regionalsender MDR und ORB für die Identitätsbildung der dortigen Bevölkerung. Sie kritisierten die Berichterstattung der ARD etwa über Sachsen-Anhalt als zu krisenlastig. Bei soviel Kritik am Medium gelobten die Programmverantwortlichen Besserung: Dieter Stolte will einen Konsens der Redaktionen über wichtige gesellschaftliche Themen erreichen und diesen Primetime-Sendeplätze sichern. Auch sein ARD-Kollege Fritz Pleitgen versprach einen Feature-Sendeplatz zur Primetime (vgl. S.132), Hans Mahr (RTL) gelobte sogar die Investition seines Senders in Moral (vgl. S.135) und verwies ganz nebenbei auf die besondere kulturelle Leistung, die RTL mit seiner Inszenierung der Henri Maske-Boxkämpfe geleistet habe (vgl. S.146).

Daß die ökonomischen Rahmenbedingungen ganz zentral die Programmangebote bestimmen, zeigte die von Dietrich Leder polemisch moderierte Diskussion um den Fernsehfilm. Hans Janke (ZDF) setzt auf die erkennbaren Handschriften seiner Autoren und Regisseure. Jan Körbelin (Pro Sieben) beschrieb den Prozeß der Dynamisierung der Erzählformate in seinem Sender. Pro Sieben ist Akquisiteur von Fernsehfilmen freier Produktionsfirmen. Jan Körbelin definierte Fernsehen konsequenterweise als ein Produzentenmedium, während Hans Janke die eigene publizistische Kraft der öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten betonte.

Dem Organisatoren Peter Christian Hall blieb es vorbehalten, ein Fazit aus der vielfältigen Diskussion zu ziehen: „Das Fernsehen als Schauplatz der Gesellschaft hat gar keine andere Wahl, als sich zu wandeln.“ (S.337) Nur wie? – Das bleibt trotz der Thesen des Bandes eine weiterhin offene Frage.

Joan Kristin Bleicher (Hamburg)